



Foto: Daniel Etter/laif

▲ Menschen hinter Gittern: Flüchtlinge aus Eritrea in Libyen

Fotos, die unter die Haut gehen

Absolvent ist als Berichterstatter in Krisengebieten unterwegs

Daniel Etter hat in Bonn Politikwissenschaft studiert. Seit Jahren ist der freiberufliche Fotograf und Autor weltweit in Krisengebieten unterwegs. Viele eindringliche Fotos sind dabei entstanden – von Kinderarbeitern in Kohleminen bis zu Flüchtlingen auf ihrem Weg. Für eines davon hat der 36-Jährige im vergangenen Jahr den Pulitzer Preis bekommen, eine Art Foto-Oscar.

Wenn bei Daniel Etter in Deutschland, Spanien oder sonstwo auf der Welt das Handy klingelt, könnte das ein neuer Auftrag sein. Beim Telefonat für die *forsch* ist er in Spanien und renoviert bei Gerona seinen Bauernhof. Eben hat er eine Lieferung Farbe bekommen und streicht Fensterrahmen. Dabei erzählt er von seinem „Heute hier, morgen dort“-Leben. Und weiß nicht, wie viele Tage ihm für die Renovierungsarbeiten bleiben. „Mein Beruf ist schlecht planbar. Manchmal kommt alles auf einmal – und manchmal wochenlang kein Auftrag“, erzählt er.

Mit dem Magister in Politikwissenschaft der Universität Bonn ging der Solinger an die Deutsche Journalistenschule München. „Ich wollte keine akademische Laufbahn und auch kein

Politiker werden, sondern journalistisch arbeiten“, sagt er. Um während des Studiums Geld zu verdienen, arbeitete er für Lokalzeitungen und fotografierte für ein Sportmagazin. Um sich als Berichterstatter zu etablieren, ging er nach Indien und berichtete über Kinderarbeit in einer Kohlemine, aus Kashmir und über Erdbebenfolgen in Haiti. „Damit habe ich mich vorgestellt und mein erster richtiger Auftrag kam von der *New York Times*: Es ging um den Protest von Bauern in Indien, die bei einem Landkauf für den Straßenbau übervorteilt wurden.“

Auf der Balkanroute der Flüchtlinge war er mit Kamera und Notizblock unterwegs, er war in Syrien, für eine Reportage aus Aleppo erhielt er den Axel Springer-Preis. Seinem Foto der

Gezi-Proteste in Istanbul nachempfunden ist eine Statue in Izmir. „Dass ich mich im Studium besonders für Außenpolitik und internationale Beziehungen interessiert habe, hilft mir, Zusammenhänge zu verstehen. Mit Krisen hatte ich mich auch schon lange beschäftigt.“

„Danach drehe ich mich nicht einfach um und gehe“

Im richtigen Moment am richtigen Ort sein, ist die Devise. Das war Daniel Etter auch morgens um 4:30 Uhr auf der griechischen Insel Kos. Schon von weitem hatte er ein überladenes Schlauchboot gesehen, das Luft verlor. Als es am Ufer ankam, brach ein Vater, seine zwei Kinder fest an sich drückend, in Tränen der Erleichterung aus. Das Foto von dem kräftigen, bärtigen, weinenden Mann ging um die Welt und brachte Daniel Etter den Pulitzer Preis in der Kategorie „Breaking News Photography“ ein, so etwas wie einen Foto-Oscar. Es war Teil einer preisgekrönten Fotoserie der *New York Times* über Gefahren der Reise von Flüchtlingen.

Und zwar 2015 aufgenommen – zu einer Zeit, als die Fluchtbewegung zwar bekannt, aber die Tragweite doch eher theoretisch war. Auch für Etter selbst ist dies nach wie vor der emotionalste Moment seiner Karriere. Die Familie aus dem Irak hat er nach der Aufnahme in die Stadt gefahren und ihr weiteres Schicksal verfolgt.

Dass Gefahr Teil seines Berufs ist, sieht Daniel Etter eher gelassen. „Ich wäge schon ab, welche Risiken zwei Wochen in Syrien haben, und wie ich vor Ort Gefahren möglichst aus dem Weg gehen kann. Aber ich verbringe nicht viel Zeit mit Nachdenken darüber.“ Als der amerikanische Journalist James Foley 2014 durch Angehörige des „Islamischen Staats“ ermordet wurde, hat ihn das allerdings sehr mitgenommen. Eine andere Frage ist die nach Ethos und Voyeurismus. „Bei der Ankunft von Flüchtlingen am Strand der griechischen Insel Kos zum Beispiel waren viele Helfer aggressiv gegen uns Fotografen. Aber eine Situation, wo der Verzicht auf ein Foto Leben

statt Tod für einen Menschen bedeutet hätte, kenne ich nicht: Die Entscheidung für ein Foto fällt innerhalb von Sekundenbruchteilen. Danach drehe ich mich nicht einfach um und gehe.“

Außerdem will er Menschen mit Bildern aus Kriegsgebieten wachrütteln. Wie sein Vorbild James Nachtwey, der meinte, das sei zwar eine romantische Vorstellung, aber genau darum mache er es. An seinem Beruf zweifelt Daniel Etter, wenn auch Politiker Fotos sehen – aber trotz grausamer Bilder aus Konfliktregionen über Jahre nichts passiert. Und wenn mit Fotos „seiner“ Menschen Schindluder getrieben wird. Das Pulitzer-Preisgeld hat er der amerikanischen Organisation „Earthjustice“ zur Verfügung gestellt.

Daniel Etters Ruf als Berichterstatter aus Krisengebieten bestimmt die Art der Aufträge. Aber in seinem Portfolio gibt es auch Aufnahmen von einem selbstgebackenen Brot, einem lächelnden Gesicht im Schaum eines Milchkaffees in Kairo oder vom Abholer am Flughafen mit



Foto: Tamina Florentine Zühl

◀ Daniel Etter macht Menschen in Krisengebieten sichtbar.

dem Schild „Daniel Eater“. Irgendwann wird er nicht mehr so viel unterwegs sein. Dann lautet sein Plan: Ein Restaurant aufmachen. Ob in Deutschland oder Spanien, ist noch offen.

ULRIKE EVA KLOPP

Fotos von Daniel Etter sind zu sehen unter: www.instagram.com/danieletter/?hl=de

Ausgezeichneter Nachwuchs

Annemarie-Schimmel-Stipendien

Für ein größeres Bonner Forschungsvorhaben erhalten drei Postdoktorandinnen überwiegend aus Mitteln der Gleichstellungsbeauftragten ein Annemarie-Schimmel-Stipendium von 2.300 Euro monatlich für ein Jahr. Dr. Fayrouz **El Maddah** forscht am Institut für Pharmazeutische Biologie insbesondere zur Biosynthese von Naturstoffen aus marinen Organismen. Dr. Melanie **Bläsing** arbeitet am Institut für Nutzpflanzenwissenschaften und Ressourcenschutz zum Ausmaß der Plastikverschmutzung (Mikroplastik) in Böden, die Astrophysikerin Dr. Meng **Xiang-Grüß** auf dem Gebiet der Entwicklung von Planetensystemen.

Junges Kolleg NRW

Die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste hat acht neue Mitglieder in das Junge Kolleg aufgenommen, darunter zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen der Universität Bonn: Dr. Kerstin **Ludwig**, die im Emmy-Nöther-Nachwuchsprogramm der DFG am Institut für Humangenetik eine eigene Arbeitsgruppe zur Ausbildung fazialer Strukturen in

der Embryonalentwicklung leitet, und Dr. Susanne **Mohr**, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie. Sie habilitiert sich derzeit zu afrikanischen Varietäten des Englischen.

Förderung der Lebenswissenschaften

Die Peter und Traudl Engelhorn-Stiftung zeichnet mit ihrem Nachwuchs-Preis Arbeiten in den Lebenswissenschaften aus, die zu einem Durchbruch auf ihrem Gebiet führen. Dr. Florian I. **Schmidt**, Leiter einer Emmy Noether-Gruppe an der Universität Bonn, erhielt ihn für das Aufzeigen eines neuen Weges, Immunreaktionen für die Analyse intrazellulärer Prozesse anzuwenden und damit Perspektiven für therapeutische Anwendungen.

Robert-Koch-Stiftung

Dr. Andreas **Schlitzer**, Life & Medical Sciences-Institut, erhielt von der Robert-Koch-Stiftung einen Postdoktorandenpreis für Immunologie, dotiert mit 5.000 Euro, für seine Untersuchungen zur Entwicklung und Differenzierung myeloischer Zellen.

Paul-Clemen-Preis des LVR

Dr. Cornelia **Kirschbaum** erhielt durch den Landschaftsverband Rheinland (LVR) den Paul-Clemen-Preis für herausragende kunsthistorische Dissertation zu einem rheinischen Thema, dotiert mit 10.000 Euro. Prof. Dr. Georg Satzinger betreute ihre Dissertation über „Wohnbauten des Hofadels in der kurkölnischen Residenzstadt Bonn im 17. und 18. Jahrhundert“.

Zwei Preise für Mathematikerin

Dr. Mira **Schedensack**, Institut für Numerische Simulation, erhielt den Humboldt-Preis 2016 der Humboldt-Universität zu Berlin für ihre Dissertation „A Class of mixed finite element methods based on the Helmholtz decomposition in computational mechanics“ sowie den Marthe-Vogt-Preis für Nachwuchswissenschaftlerinnen des Forschungsverbundes Berlin e.V.

Erkelenz-Preis für Physik

Andria **Agadjanov**, Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik, erhielt für seine Dissertation den Dr. Klaus Erkelenz Preis der gleichnamigen Stiftung. „Hadronic electroweak